

Dr. phil. Ilona Glade

<https://ilonagladekunst.com>

Zugleich Diss.: **Zur Kunst- und Rezeptionsgeschichte der Kamine des 18. Jahrhunderts im Schloss Augustusburg in Brühl**

21.06.2021

2. Zeitgeist des 18. Jahrhunderts

Europa und besonders das Deutsche Reich waren im 18. Jahrhundert in zahlreiche Territorien mit unterschiedlichen Konfessionen aufgesplittert. Das Haus der Habsburger hat seit 300 Jahren in ununterbrochener Folge das Österreichische Kaiseramt bekleidet.¹ Der Adel in Österreich pflegte eine traditionelle wirtschaftliche und gesellschaftliche Sonderstellung. Zusammen mit Aristokraten aus Italien, Ungarn und slawischen Ländern haben sie eine „stark kosmopolitische, von der französischen Kultur und dem Stil des Wiener Hofes geprägte Aristokratie“ aufgebaut.² Gegenüber erhob sich das bayrische Haus Wittelsbach,³ das eine historische Legitimation erstrebt und die Kaiserkrone zu tragen bereithielt. Das Bündnis aus Krone und Adel des preußischen Staates, das als gegensätzlich stehende Großmacht galt, hat nach der Einführung des Staatsdienstes eine große Unterstützung im bescheidenen Landadel gefunden. Das restliche Deutschland bestand aus kleinen Residenzen und Handelsstädten, die dagegen die geistige und wirtschaftliche Emanzipation des Bürgertums zu erreichen strebten.⁴

Während Mitteleuropa sowohl im 17. als auch im folgenden Jahrhundert die Folgen des Dreißigjährigen Krieges nur langsam überwunden hat, erlebten die westeuropäischen Staaten eine schnelle wirtschaftliche Entwicklung. Wegen der kolonialen Eroberungen konnten Export und Überseehandel entwickelt werden. Es wurden Manufakturen, staatliche und private Großbetriebe gegründet, wodurch die neue soziale Schicht der Arbeiter und Handwerker in den Städten entstand. Dieses führte zur Expansion der Städte. Hingegen war die wirtschaftliche und soziale Lage der Bauern stagnierend, sodass kein agrarwirtschaftlicher Fortschritt fast bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zu beobachten war.⁵ Insgesamt gesehen erlebte die gesellschaftliche Struktur in Europa eine tiefgreifende Wandlung und soziale Differenzierung.

Trotz unstabiler wirtschaftlicher Lage ist es gelungen, die Erhaltung des politischen Gleichgewichts im Laufe des 18. Jahrhunderts auf dem europäischen Boden durch Konvenienz zu schaffen. Durch den Ausgleich der Gegensätze zwischen Frankreich und England bzw. Frankreich und Österreich sind politische Voraussetzungen entstanden, die zum lang dauernden Frieden ohne große Kriege führten. Auch Friedrich Wilhelm I. von Preußen war entschlossen, seine „Länder wohl zu regieren“⁶ und strebte zur Finanzkontrolle. Bayern hat zwar in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zweimal die Besetzung durch österreichische Truppen erleben

müssen, regierte aber dort seit 1745 ein friedliebender Kurfürst Max III. Joseph. Selbst der Österreichische Erbfolgekrieg (1740–1748) und später der Siebenjährige Krieg (1756–1763) zwischen Österreich und Preußen als Hauptakteuren haben die Friedensrichtung kaum beeinflusst.⁷

Die größte geistige Bewegung, die seit der Reformation auf Humanismus, Philosophie und Naturwissenschaft basierte, erweiterte das Weltbild des 17. Jahrhunderts und dessen Ergebnisse zur allgemeinen Weltanschauung. Der Absolutismus wechselte sich im 18. Jahrhundert zuerst zur Zeit der Aufklärung mit ihrem Glauben an den Fortschritt und später zum aufgeklärten Absolutismus. Die genannte Zeit war durch Umwandlung der überkommenen Ordnungen und Einrichtungen auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens sowie Auflösung der erstarrten Traditionen in der Politik, den Wissenschaften und Künsten gekennzeichnet. Die von England über Frankreich importierte Aufklärungsiedologie wurde zu einer wirkenden Kraft, die ebenfalls in großen Teilen Deutschlands alle Lebensbereiche – allerdings ohne bedeutende politische Wirkung – erfasste.⁸

Zu den wichtigen Aufklärern gehören Kant, Locke, Voltaire, Montesquieu und Rousseau. Jeder Philosoph und Kritiker hat die Welt auf eigene Art und Weise verstanden, wodurch unterschiedliche Ideen und Theorien entwickelt wurden.⁹ So ließen ihre Stimmen bei der Belehrung das Schlechte und das Gute bestehen, alle Ursachen prüfen und alle Wirkungen erkennen. Besonders interessant erschien, die Polarität der Dinge aufzuklären. So wurden Gefühle von Körper und Seele, bewusste und unbewusste Existenz, Leben und Tod, Ewigkeit und Vergänglichkeit, Kosmisches und Idisches, Dies- und Jenseits zu klären versucht.¹⁰ Es ist zu bedenken, wie viel Informationen die Zeitgenossen des 18. Jahrhunderts wegen der unterschiedlichen Denkweise und der Umwertung der Ideale innerlich verarbeiten sollten. Besonders bereitete der Dualismus zwischen „Geist und Materie“ sowie „Körper und Seele“ Probleme.¹¹

Die großen Entdeckungen in der Naturwissenschaft und Technik¹² und die Verbreitung des neuen Wissens förderten die Zuwendung zur Natur, sodass man sich im Leben an der Natur zu orientieren strebte,¹³ doch jeder hat die Naturvorgänge auf unterschiedliche Weise verstanden und geklärt. So berichtet Pochat, dass der alte Traum von einem ungetrübten Verhältnis zwischen Mensch und Natur feste Gestalt in den Studien von Blackwells und Lowth angenommen habe.¹⁴ Weiterhin entspricht die Idee der Freiheit dem Geist des 18. Jahrhunderts, sodass viele mögliche Erfahrungen der Freiheit dargestellt wurden, die sich in freiem Denken, in freier Forschung und im freien Genuss des alltäglichen Lebens widerspiegeln. Allerdings entfaltete sich die Neigung zum freien Leben oft nur zum bloßen Lebensvergnügen. Das Vergnügen bildete die Grundlage des Lebens, auf der eine neue Konzeption nicht nur adeligen, sondern auch des gesellschaftlichen Unterhaltens entstand, worunter verstanden wurde, dass der Mensch zum Vergnügen und zum Glück geboren sei, denen die Tugend gegenüberstünde.¹⁵ Außerdem wurde die Theorie der komplexen Schönheit entwickelt.

Der ständig in Bewegung befindliche Zeitgeist des untersuchten Jahrhunderts förderte die Entstehung der verschiedenen Geschmäcker und als Folge den Wechsel künstlerischer Stilrichtungen in der Inneneinrichtung und Architektur. Der schwere, wuchtende Barock, der einen repräsentativen Ausdruck absolutistischer Fürstenmacht durch Symbolik, Sinnlichkeit und starren Zeremoniell verankerte, überließ den Platz zuerst der an den Klassizismus orientierten Régence, die Nützlichkeit, Vernunft und Bequemlichkeit verbunden hat, später dem leichteren, überspielten Rokoko, dessen Name sich vom französischen Wort *rocaille* herleitet und als dessen Grundelement der Dekoration die Muschel- und s-förmigen Ornamentmotive dienten, und schließlich dem Klassizismus, der „die Vorliebe für das zeitlos Schöne“ bevorzugte.¹⁶

Bei der Suche nach Wahrheit und nach Freiheit in den Gedanken und Taten fanden sich die Herrschaften und die adelige Gesellschaft in verschiedenen Bünden und Vereinigungen zusammen und wechselten schnell ihre Anhänger. Vorliegend war der wichtige Bund der Freimaurer 1717 in London und 1737 in Hamburg gegründet,¹⁷ der sich weit über Europa hinaus verbreitete. Neue geistige und philosophische Theorien führten zur Entwicklung von Gegenkräften, die der Vernunft das Gefühl entgegenstellten und die Ideen der Aufklärung ablehnten.

Gegenüber den damals modernen Lebenseinsichten und dem Bürgertum stand isoliert die Monarchie mit einer eigenen glänzenden Welt mit dem Genuss des Lebens, der Selbstgefälligkeit hinter den schönen Fassaden und der Abhängigkeit vom Vergnügen. Die Zeit der Régence mit vertraulicher Intimität in den *petits appartements* hat die europäischen Monarchien zur nur kurz dauernden Vernunft gebracht. Bald hat der Geist der Gegenreformation bewirkt, dass der barocke Geschmack im Zentrum Europas vor allem in Süddeutschland und Österreich wieder gewonnen hat. Die Monarchen hielten in jenen Tagen zeremonielle Empfänge, boten eine Fülle von festlichen Anlässen und feierten mit nächtlicher Illumination und Feuerwerken. Entsprechend der neuen Geistesströmungen der Aufklärung hatten die Adeligen Leidenschaften, die ihnen Kraft und Bestätigung des Lebens gaben.¹⁸ Sie verbrachten ihre Zeit auf den großen Bällen, mit Opernbesuchen, gingen auf die Jagd und wechselten ihre Mätressen. Der Frau, die zum Ehrenpunkt des Begehrens wurde, ließ man den Glauben, sie regiere.¹⁹

Der Genuss am Vergnügen und die Befriedigung der Begierden sorgten in der adeligen Gesellschaft mit differenzierten Mitteln wie Gefälligkeiten, Komplimenten, Aufmerksamkeiten, Briefchen und kleinen Präsenten für die Entwicklung einer raffinierten Sprache des chiffrierten Verhaltensstils. Diese zur allgemeinen Konvention gewordenen Inszenierungselemente der eleganten Lüge verursachten die Versenkung der Phantasie in eine Welt derträumerischen Gefühls ergüsse, zeigten zugleich aber die Welt der Vergänglichkeit dieses Genusses. Das Leben an den Höfen, in dem sich selbst die Dienstwerte in Genusswerte verwandelten, erschien nur ein Schauplatz zu sein. Die dabei entstandene trügerische Fassade, hinter der niemand an die Zukunft eines Wortes mehr glaubte, schützte vor Ermattung des Lebens.²⁰

In der Mitte des 18. Jahrhunderts standen der Luxus und der Aufwand an Pracht wieder in der Tradition des barocken Prunks von Versailles, zugleich als Zeichen der Souveränität und als Ausdruck der Macht. Die Monarchen, deren Geschmack mit dem sozialen, politischen und psychologischen Kontext der Epoche zusammenhing, bauten Residenzen, Lustschlösser und dazu gehörende Parkanlagen mit Entfaltung von immer stärker werdendem Schwung, der Wirkung der Repräsentation, mit der totalen Illusion zum Triumph und theatralischen Inszenierung des Lebens. In Deutschland, wo man an den Höfen den französischen Geschmack mit dem Dekor des Sonnenkönigs und seiner Weltanschauung zum Vorbild genommen hat, wurde ein eigener bedeutsamer Architekturstil entwickelt, um das Rokoko auszudrücken.

Besonders war Wohnvergnügen bevorzugt, sodass Möbel und Ziergegenstände, Kleider und Accessoires in den eigenen Gemächern an Bedeutung gewannen. Die Innenausstattung jener Zeit charakterisiert einen Zusammenhang des Geistes und der Erfindung der Formen, deren Anmut der Wellenbewegung oft mit dem Weiblichen und dem Tanz verglichen wird.²¹ In der Innenarchitektur wurden der Reiz der Effekte und der Reiz der Ausdruckskraft, die sich in Unregelmäßigkeit, zugleich aber in bestimmter Ordnung und Wirkung der Kontrastformen zeigen, bevorzugt, sodass der Raum schließlich zum Ereignis, zu einer neu belebten Gegenwart wurde.

Im Rokoko²² wurde versucht, neue Reize für Genüsse durch Begegnung des Gegensätzlichen zu entdecken. Besonders regte der Reiz des Exotischen an, der durch anstößige Abenteuer zum Reichtum der heimischen Welt wurde.²³ Die sinnliche Mehrdeutigkeit der Dinge in der Aufklärungszeit führte zur geistigen Erfahrung des Indirekten, des Abstands an den adeligen Höfen, sodass eine Verbindung zwischen Geistigem und Dekorativem entstand. Allegorien, Übertragungen, Zweideutigkeiten, Anspielungen haben ihre Wiedergeburt erlebt. Die leichte und verspielte Dekoration stand gegenüber dem Ernst des Lebens, der Vergänglichkeit des Menschen und seinen Sorgen.

Die damalige Lebenshaltung, die Vergnügen wollte, spiegelte sich auch in der bildenden Kunst wider, die den herrschaftlichen Anspruch auf die Leidenschaften anerkannte und die auch selbst zum Gegenstand des Vergnügens wurde. Inmitten des 18. Jahrhunderts und entsprechend der Ansichten der Aufklärungszeit versuchte die bildende Kunst nur einen Augenblick lang, einen flüchtigen Ausdruck festzuhalten, wodurch nur der momentane Reiz, das lebendige Geschehen, ein Moment zwischen Vergangenheit und Zukunft in Bewegung erfasst wurde.²⁴ Weiterhin spiegelte die Kunst die Aufklärungsorientierung an die Natur wider. So verstand Joung die Kunst im Sinne eines göttlichen Naturprodukts und verwies auf die Analogie des Kunstschaaffens mit dem Wachstum der Natur. Herder sah im Kunstwerk das Streben nach dem Ausdruck des Göttlichen und der Natur.²⁵

Außerdem bildeten sich die künstlerischen Stile von der Régence bis zum Rokoko „in einer Synthese aus aristotelischer Auffassung und platonischer Ideenlehre zu den Ausdrucksmedien aus, die auf einer Kooperation von Wort und Bild beruhten“.²⁶ Das Kunstwerk bestimmte sich

„nach seiner subjektiven Wirkung: es soll[te] eine Seele der Schlaffheit des Müßiggangs entziehen und durch die Vermittlung symbolischer Ereignisse, durch eine geglückte Verstellung eine momentane Gefühlserregung hervorrufen“.²⁷ Darüber hinaus wurde das Kunstwerk in der höfischen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts als eine Geheimsprache angesehen. So verfolgte das Kunstwerk das Ziel, nicht nur eine inhaltlich geschlossene Welt, sondern auch eine eigene, für das Leben des Imaginären geeignete Inszenierung zu präsentieren, in der „eine momentane Gefühlserregung“ und ein Leben voller Leidenschaften hervorgerufen werden.

Der in einer Scheinwelt existierenden adeligen Gesellschaft, die von den Launen ihrer Mästresen abhängig war, erschien das Zeremoniell „als künstlich gebildete Konvention und nicht mehr als die magische Erschaffung einer absoluten Ordnung“.²⁸ Die Freude an der Abwechselung der Formen und Überraschungen tendierte im zweiten Drittel des 18. Jahrhunderts mehr und mehr zu einem Spiel mit den Formen, die als leer und frei miteinander verbunden behandelt und dadurch zum bloßen Zierrat wurden. Die Gegenstände und ihre Gestalt haben ihr symbolisches Element verloren, sodass sie nicht mehr über sich hinaus deuteten. Das ästhetische Streben zur Ordnung der Dinge, die kognitiven Probleme des Zugangs und der Funktion eines Gegengstands sowie die revolutionäre politische Ideologie führten zu den klassizistischen Ausdrucksformen ohne Verzierungsüberfluss.²⁹

Anmerkungen:

¹ Vgl. Müller, Hans F. (1971): *Das moderne Lexikon*. Bd. 7: Ger–Har. Hrsg. vom Lexikon-Institut Bertelsmann. Gütersloh u. a.: Bertelsmann, Stichwort: „Habsburger“, S. 352f.

² Winzer, Fritz (Hrsg.) (1985): *Kulturgeschichte Europas. Von der Antike bis zur Gegenwart*. Köln: Naumann & Göbel Verlagsgesellschaft, S. 567.

³ Vgl. Müller, Hans F. (1980b): *Das moderne Lexikon*. Bd. 20: Wali–Zz. Hrsg. vom Lexikon-Institut Bertelsmann. Gütersloh u. a.: Bertelsmann, Stichwort: „Wittelsbacher“, S. 241.

⁴ Vgl. Winzer (1985): *Kulturgeschichte Europas*, S. 567.

⁵ Vgl. Winzer (1985): *Kulturgeschichte Europas*, S. 487–500, 562, 567ff., 572.

⁶ Kinder, Hermann / Hilgemann, Werner (1964): *Dtv-Atlas zur Weltgeschichte. Karten und chronologischer Abriss*. Bd. 1: Von den Anfängen bis zur Französischen Revolution. 13. Aufl. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, S. 281.

⁷ Vgl. ebd.

⁸ Vgl. ebd.; Winzer (1985): *Kulturgeschichte Europas*, S. 566–585.

⁹ Vgl. Winzer (1985): *Kulturgeschichte Europas*, S. 578.

¹⁰ Vgl Starobinski, Jean (1988): *Die Erfindung der Freiheit 1700–1789*. Frankfurt a. M.: S. Fischer. Original: *L'invention de la liberté*. Genf: d'Art Albert Skira 1964, S. 10ff.

¹¹ Winzer (1985): *Kulturgeschichte Europas*, S. 506, 544ff.

¹² Zur Entdeckung in: Winzer (1985): *Kulturgeschichte Europas*, S. 503ff., 540–544, 577.

¹³ Vgl. Winzer (1985): *Kulturgeschichte Europas*, S. 538.

-
- ¹⁴ Vgl. Pochat, Götz (1983): *Der Symbolbegriff in der Ästhetik und Kunsthistorie*. Köln: DuMont, *Symbolbegriff*, S. 19, 22ff.
- ¹⁵ Vgl. Starobinski (1988): *Die Erfindung der Freiheit*, S. 53–76.
- ¹⁶ Starobinski (1988): *Die Erfindung der Freiheit*, S. 11.
- ¹⁷ Vgl. Runkel, Ferdinand (2006): *Geschichte der Freimaurerei: in drei Bänden*. Bd. 1 (1932). Königswinter: Edition Lempertz, Bd. I, S. 15, 115.
- ¹⁸ Vgl. Starobinski (1988): *Die Erfindung der Freiheit*, S. 53.
- ¹⁹ Starobinski (1988): *Die Erfindung der Freiheit*, S. 55.
- ²⁰ Vgl. Starobinski (1988): *Die Erfindung der Freiheit*, S. 55ff.
- ²¹ Vgl. Starobinski (1988): *Die Erfindung der Freiheit*, S. 23.
- ²² Zum Stil Rokoko: Harken, Sibylle (1983): *Rokoko, Einführung und Erläuterungen*. Leipzig: Prisma; Nerdinger, Winfried (1983): *Vom Manierismus zum Rokoko. Eine Kunstgeschichte in Einzelinterpretationen*. München: Martin Lurz, S. 194.
- ²³ Vgl. Kiby, Ulrika (2000): „Exotismus – Die Faszination fremder Welten“. In: Zehnder, Frank Günter (Hrsg.): *Das Ideal der Schönheit. Rheinische Kunst in Barock und Rokoko. Der Riss im Himmel*. Clemens August und seine Epoche. Bd. 6. Köln: DuMont, S. 71–90; Raff, Thomas (1994): *Die Sprache der Materialien. Anleitung zu einer Ikonologie der Werkstoffe*. München: Deutscher Kunstverlag, S. 74ff.
- ²⁴ Vgl. Starobinski (1988): *Die Erfindung der Freiheit*, S. 11.
- ²⁵ Vgl. Pochat (1983): *Symbolbegriff*, S. 19, 22ff.
- ²⁶ Braunfels, Wolfgang (1986): François Cuvilliés. Der Baumeister der galanten Architektur des Rokoko. München: Süddeutscher Verlag, S. 85.
- ²⁷ Starobinski (1988): *Die Erfindung der Freiheit*, S. 11.
- ²⁸ Starobinski (1988): *Die Erfindung der Freiheit*, S. 14.
- ²⁹ Vgl. Starobinski (1988): *Die Erfindung der Freiheit*, S. 14f.